

NACHRICHTEN

2200 Besucher an Eigenheimmesse

LUZERN red. Die 22. Eigenheimmesse der Luzerner Kantonalbank ist von über 2200 Personen besucht worden, wie die Bank mitteilt. Die Messe fand am Freitag und Samstag in der Messe Luzern statt. Die nächste Eigenheimmesse wird am 20. und 21. März 2015 wiederum in den Hallen der Messe Luzern durchgeführt.

Strasse kann saniert werden

HOCHDORF red. Der Gemeinderat will die Ligschwilstrasse im Sommer sanieren. Der Belag, die Kanalisation und die Wasserversorgung seien in einem schlechten Zustand, schreibt der Gemeinderat im jüngsten Informationsblatt. Das Projekt wurde bereits 2008 in Angriff genommen. Erst jetzt konnte eine Lösung gefunden werden.

Felsreinigung bringt Wartezeiten

WEGGIS/VITZNAU red. Ab Mittwoch, dem 26. März, werden in Weggis und Vitznau die Felsen gereinigt. Dazu wird geholt. Durch die Arbeiten werde der Verkehr auf der Kantonsstrasse zwischen 7.30 und 17 Uhr teilweise beeinträchtigt, was zu Wartezeiten bis zu 15 Minuten führen könne, teilt das Baudepartement des Kantons Luzern mit. Die Arbeiten dauern bis zum 11. April.

Neuer Dirigent für Männerchor

WOLHUSEN red. **Johanna Imbach-Wey** übergibt den Dirigentenstab an **Heini Iten** aus Luzern. Der Chor zählt 31 Mitglieder und hat seine nächsten Auftritte am Muttertag (11. Mai) sowie am Jahreskonzert vom 22. und 23. November. Iten stammt aus Bürglen im Kanton Uri und hat grosse musikalische Erfahrungen: Neben seinem Hauptberuf als Musiklehrer in Schwyz und Oberarth leitete er schon verschiedene Chöre.

«Kämpfen bis zum Letzten»

LUZERN Die Blasmusikvereine stossen immer häufiger an ihre personellen Grenzen. Noch wehrt man sich vielerorts gegen Fusionen. Doch der Druck wächst.

STEPHAN SANTSCHI
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch

Marco Emmenegger ist ernüchtert. «Vor einigen Jahren war unser Solistenwettbewerb der Musikschule einiges besser besucht. Auch das Interesse der Eltern und der Bevölkerung war grösser», stellt er fest. Der Präsident der Kirchenmusik Flühlil macht sich deshalb Sorgen um den Nachwuchs in der Blasmusikszene. Nicht nur in seiner Gemeinde, sondern im ganzen Kanton Luzern. «In 5 bis 15 Jahren rechne ich mit einer Durststrecke. Dann könnten viele Vereine Probleme bekommen.»

Erfolgreiche Fusion in Schötz

Die Zeichen der Zeit erkannt und gehandelt hat man in Schötz. Dort haben die Brass Bands Frohsinn Schötz und Eintracht Schötz 2006 fusioniert. «Früher wäre das undenkbar gewesen. Die Musikvereine waren eng mit einer politischen Gesinnung verknüpft. Heute ist das aber kein Thema mehr», sagt Guido Lehmann, der Präsident des Fusionsprodukts, der Brass Band Schötz. Die gemachten Erfahrungen seien sehr positiv. «Wir ergänzen uns gegenseitig. Zudem vereinfachte die Fusion die Jugendförderung stark.» Früher seien die Musikschüler dem jeweiligen Verein der politischen Zugehörigkeit der Eltern zugewiesen worden. «Heute können sie mit ihren Kollegen im gleichen Verein musizieren», so Lehmann.

Für den Zusammenschluss seien die Bereitschaft zu Kompromissen und die Rückstellung eigener Interessen notwendig gewesen. «Klar meldeten sich da die Urgesteine. Insgesamt hat der Zusammenschluss aber sehr gut geklappt. Lediglich eine Person gab den Austritt.» Am Samstag, dem 5. April, wird am Jahreskonzert die Fusion symbolisch abgeschlossen. «Dann treten wir erstmals mit der neuen einheitlichen Fahne auf», kündigt Lehmann an.

«Musikschüler sind fast Freiwild»

Gedanken, wie man dem Mangel an jungen Musikern begegnen könnte, macht man sich vielerorts – auch Daniel



Die Brass Band Schötz am 26. Juni 2011 am Eidgenössischen Musikfest in St. Gallen.

Bild Philipp Schmidli

Elmiger, der Präsident des Luzerner Kantonal-Blasmusikverbands (LKBV). «Ich gehe davon aus, dass in den nächsten Jahren der eine oder andere Verein verschwinden wird», sagt er. Fusionen schliesst Elmiger nicht aus. Er sagt aber: «Die Blasmusikvereine kämpfen bis zum Letzten. Nicht aus politischen Gründen wie früher. Sondern aus Vereinsstolz.»

«Die Fusion hat sehr gut geklappt. Nur eine Person trat aus.»

GUIDO LEHMANN, PRÄSIDENT
BRASS BAND SCHÖTZ

Elmiger findet zudem, dass die Baisse teilweise hausgemacht sei. «Die Musikschulen haben eigene Jugendmusikgruppen. Dabei sollte man auf Altersgruppen achten. 25-Jährige haben dort nichts mehr zu suchen. Diese Musiker fehlen dann in den Vereinen.»

Zwar sei die Situation nicht überall gleich. Grundsätzlich bestehe aber ein grosser Run auf die Abgänger von Musikschulen. «Die werden dann fast wie Freiwild behandelt. Deshalb haben einzelne Musikschulen hier klare Richtlinien aufgestellt.» Um dem Trend entgegenzuwirken, hat der LKBV in den Schulen Projekte lanciert, um den Jugendlichen die Blasinstrumente schmackhaft zu machen.

Knapper Bestand in Hochdorf

Den Jugendlichen wird mittlerweile sehr vieles schmackhaft gemacht. Das weiss auch Markus Räber, Präsident der Musikgesellschaft Harmonie Hochdorf. «Früher hatten die Jugendlichen den Turn- und den Musikverein, heute kann man in über 100 Vereinen praktisch alles machen. Schon in den Musikschulen sind die Teilnahmen daher rückläufig», stellt Räber fest. Mit 39 Mitgliedern sei der eigene Personalbestand knapp ausreichend. «Klarinettenisten, Trompeter und Perkussionisten haben wir allerdings zu wenige.»

Gewöhnlich hilft man sich unter den Vereinen für Konzerte aus oder zieht auswärtige Musiker bei. Wäre da eine Fusion nach dem Schötzer Vorbild nicht die naheliegendste Lösung? «Nein, im Moment nicht», sagt Räber zu einem Zusammenschluss mit der Feldmusik Hochdorf, dem anderen Harmonie-Ensemble der Gemeinde. Er begründet dies mit der unterschiedlichen Ausrichtung. «Wir konzentrieren uns auf Aktivitäten im Dorf, während die Feldmusik etwa Projekte im KKL durchführt.»

Auch Marco Emmenegger von der Kirchenmusik Flühlil ist gegenüber dem Thema Fusion kritisch eingestellt, obwohl in der Gemeinde mit der Musikgesellschaft Flühlil und der Musikgesellschaft Sörenberg zwei weitere Brass Bands mit ähnlichen Problemen aktiv sind. Untereinander pflege man seit langem ein enges Verhältnis und arbeite zusammen. «Auch die Idee der Fusion ist schon diskutiert worden. Doch sie ist schwer umsetzbar. Ziele und Niveauunterschiede der verschiedenen Vereine sind Gründe dafür», sagt Emmenegger.

Küssnacht

Ist M das neue XL?

Werfe ich mal wieder einen Blick in ein Modemagazin, bricht mein Herz ein kleines bisschen. Ga-



Irina Loosli, 17, Reiden, Kantonschülerin in Sursee

U 20

zellengleiche Wesen mit Bambiaugen und hypnotisierenden Blicken zieren Seite für Seite eines jeden Modeblattes. Doch diese Fabelwesen existieren tatsächlich. Auf ihnen liegt ein Hauch von Schönheit, und dazu sind sie fast schon zu dünn, um wahr zu sein.

Um das Selbstbewusstsein von uns mollen Frauen rasant in die Höhe zu treiben, hat sich die Modeindustrie mächtig ins Zeug gelegt. Als H & M plus vor einigen Jahren ins Leben gerufen wurde, schrien «Dickerchen» weltweit auf. Endlich. Als dann aber letzten September die neue Kollektion erschien, schrien nicht nur wir «Dickerchen» auf, denn der Modegigant sorgte mit dem Einsatz von Models der Grösse 38 für das Shooting zur

Übergrössenkollektion für ungewollte Schlagzeilen. Unhöfliche Tweets, empörte Youtube-Videos und verbale Attacken waren die Folge. Klar folgte kurz darauf eine Entschuldigung von H & M, aber als einer der Grössten im Geschäft kann man sich einen derartigen Fauxpas schlichtweg nicht leisten. Zudem zieren die Bilder noch immer die Sparte Plus Size im Onlineshop. Unter Plus Size werden die Grössen 44 bis 54 geführt. Selbstbewusstseinsboost? – Fehlanzeige. Wie auch, wenn dünn plötzlich dick ist.

Doch leider ist dies kein Einzelfall. Mango und Asos taten es dem schwedischen Vorreiter kurze Zeit später gleich und begannen, ihre Übergrössen mit Kleidergrösse 38 anzupreisen.

Mal ehrlich: So schwer kann es doch kaum sein, in die grossen Kleider die – laut waltenden Schönheitsidealen – zu gross geratenen Frauen zu stecken. Denn fragt man die Modewelt, sind wir ja sowieso alle zu dick. Wenn nicht, findet Hollywood bestimmt irgendeinen anderen Makel. Also, liebe Leidensgenossinnen: Lasst den Kopf nicht hängen.

HINWEIS

In der Kolumne «U 20» äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

«Strasse muss sowieso ausgebaut werden»

SEEBODENALP Der neue Präsident der Korporation Berg und Seeboden heisst Josef Werder. Ein klares Bekenntnis zur Strasse gab der scheidende Präsident ab.

Die Strasse auf die Seebodenalp beschäftigte die Korporation Berg und Seeboden an der gestrigen Versammlung stark. So sagte der abtretende Korporationspräsident Wolfgang Ulrich, die Strasse müsse ausgebaut und saniert werden – egal, ob die Luftseilbahn nach 2017 mit einer neuen Konzession weiter betrieben oder eingestellt werde. Der Idee, die Strasse beim Erhalt der Luftseilbahn für den Privatverkehr einzuschränken, kann Ulrich nichts Positives abgewinnen. Das Beispiel Melchsee-Frutt zeige, dass man den Leuten nicht vorschreiben könne, ob sie Bahn oder Strasse benutzen. Wolle man den Betrieben auf der Alp nicht das Wasser abgraben, so müsse diese Verbindung uneingeschränkt bestehen bleiben.

Seit Jahren weniger Vieh

Im Jahresbericht und der Rechnung, die mit Mehreinnahmen von 20 000 Franken schliesst, wurde er-

sichtlich, dass die Viehzahlen auf den Seeboden-Alpen seit Jahren leicht rückläufig sind. Es gebe zwar immer wieder Anfragen für Mutterkuhhaltung, dafür sei die Alp aber nicht geeignet. Hohe Kosten hat auch der harte Winter verursacht: So musste viel Holz ausgeflogen werden. Die Helikopterkosten schlagen mit rund 40 000 Franken zu Buche.

Die Versammlung musste zudem über eine Statutenrevision befinden. So darf künftig in der Korporationsverwaltung und der Rechnungsprüfungskommission mehr als ein Mitglied seinen Wohnsitz ausserhalb des Bezirks haben. Der Wohnsitz des Präsidenten jedoch muss innerhalb des Bezirks sein.

46 Jahre für Korporation tätig

Wolfgang Ulrich amtierte 30 Jahre als Präsident, insgesamt war er als Rechnungsprüfer, Verwaltungsrat und Präsident 46 Jahre in Funktionen für die Korporation Berg und Seeboden tätig. Als Nachfolger wurde Josef Werder – er betreibt die Dorfkäserei an der Grepplerstrasse – einstimmig gewählt.

Nach 26 Jahren gab auch Verwaltungsrat Alois Ulrich seinen Rücktritt bekannt, ebenso die Sekretärin, die nach vier Jahren ihr Amt niederlegt. Neu gewählt wurden Ramona Käser-Ulrich und Bruno Ulrich.

CHRISTIAN BALLAT
kanton@luzernerzeitung.ch

Einbrüche in zwei Einfamilienhäuser

KÜSSNACHT red. In Küssnacht ist am Freitag- und Samstagabend jeweils in ein Einfamilienhaus eingebrochen worden. In beiden Fällen wurde mit Flachwerkzeugen die Gartensitzplatz- beziehungsweise die Balkontüre aufgewuchtet. Die Diebe stahlen Schmuck. Zudem entstand erheblicher Sachschaden.

Bestsellerautorin liest in Bibliothek

KÜSSNACHT red. Heute findet die Generalversammlung des Vereins Bibliothek Küssnacht an der Kelmattstrasse 26 statt. Im Vorfeld liest die Schwyzer Autorin Blanca Imboden um 19.30 Uhr aus ihrem neuen Buch und aus ihren Bestsellern. Mit dem Buch «Wandern ist doof» wurde Blanca Imboden in der ganzen Schweiz zum Begriff. Nun folgt ihr neuester Streich: «Anna & Otto» erscheint im April. Die Lesung dauert eine Stunde.

Die Ibächlerin erzählt aber auch von ihrem Leben und Schreiben. «Meist rede ich mich um Kopf und Kragen. Die Menschen wollen doch nicht einfach meine Bücher vorgelesen bekommen, sondern etwas über mich erfahren», erklärt Imboden.